

Ulrich Johannes Schneider

HIOBS KLAGE

FOUCAULT ÜBER GESCHICHTE, MACHT UND DISKURS

Vorbemerkung

Michel Foucault ist am 25. Juni 1984 gestorben. Er lehrte an verschiedenen Universitäten in Frankreich, auch einige Jahre in Tunis und gelegentlich in anderen Ländern; 1970 wurde er ans Pariser Collège de France berufen. Er starb nur wenige Tage nach der Veröffentlichung von zwei neuen Bänden seiner Histoire de la Sexualité, die er 1976 mit dem Band La volonté de savoir (dt. Sexualität und Wahrheit, 1977) eröffnet hatte: L'usage des plaisirs (vol. II) und Le souci de soi (vol. III). Der avisierte vierte und letzte Band Les aveux de la chair wird wohl, wenn überhaupt, fragmentarisch erscheinen.

Die Wirkung Foucaults begann gerade seit einigen Jahren sichtbar zu werden: außerhalb Frankreichs vor allem in der BRD und den USA (wo er auch gastweise lehrte), und sich von der Epigonalität der Nachredner zu entfernen: in dem Buch von Hubert Dreyfus und Paul Rabinow (Foucault. Beyond Hermeneutics and Structuralism, 1982) und in der umfangreichen Erörterung Was ist Neostukturalismus? (1984) von Manfred Frank. Auch eine erschöpfende Bibliographie existiert schon (Michael Clark: M. Foucault, an annotated Bibliography, Tool kit for a New Age, 1983).

In den wenigen durch große Textkenntnis ausgezeichneten Arbeiten über Foucault wird ein eher einheitliches Denken Foucaults in den knapp dreißig Jahren seiner schriftstellerischen Tätigkeit unterstellt, während die Kommentare und Bemerkungen anlässlich seines Todes ganz allgemein gerne 'Phasen' unterscheiden, wobei sie

sich an gewissen Stichwörtern orientieren und gelegentliche Rückblicke Foucaults auf seine früheren Werke zitieren. Eine solche 'Gliederung' seiner Hauptwerke wird dann etwa so gegeben: In *Histoire de la folie à l'âge classique* (1961; dt. *Wahrheit und Gesellschaft*, 1969) und in *Naissance de la clinique* (1963; dt. *Die Geburt der Klinik*, 1973) finde sich die *Geschichte des gesellschaftlich Verbotenen und Ausgeschlossenen geschrieben*; in *Les mots et les choses* (1966; dt. *Die Ordnung der Dinge*, 1971), *L'archéologie du savoir* (1969; dt. *Die Archäologie des Wissens*, 1973) und der Antrittsvorlesung *L'ordre du discours* (1971; dt. *Die Ordnung des Diskurses*, 1974) sei eine *Diskurstheorie als Ideologiekritik der Wissenschaftlichkeit entwickelt*; danach habe Foucault mit *Surveillance et punir* (1975; dt. *Überwachen und Strafen*, 1976) eine *Machttheorie an die Stelle der Diskursanalyse gesetzt*, um zum Schluß in *der Geschichte der Sexualität* das *Subjekt zu thematisieren*. *Diese Unterscheidungen sind nicht ganz falsch, aber auch nicht hilfreich, solange sie den terminologischen Wandel bei Foucault einfach als Indiz für eine Änderung des Erkenntnisinteresses nehmen*.

Im folgenden Aufsatz wird versucht, dem philosophischen Zusammenhang im Denken Foucaults anhand einiger Grundbegriffe nachzuspüren - auch als eine Verteidigung der Werke Foucaults gegen jene, die sich durch Zurückhaltung gerade von theoretischer Doktrin aufgefordert fühlen, mit den Vokabeln allein das Denken zu feiern oder zu verwerfen.

Gliederung

Einleitung. I Geschichte. II Macht. III Diskurs. Schluß.

Anmerkungen.

Einleitung

Erstaunlich beginnt Foucaults Antrittsvorlesung am Collège de France mit der Äußerung der Furcht vorm Reden. Und die Vorlesung entwickelt ihr Thema aus diesem Beginn: die Furcht vorm Ritual des Redens ruft die Skepsis vor aller Ordnung zuhilfe, sie läßt sich philosophisch als ein rechter Zweifel legitimieren. Denn steht nicht alles Reden kraft seiner Ordnung immer im Verdacht, nichts mehr auszusagen?

Die philosophische Angst nichts zu wissen, treibt ihre Opfer gerne in die Sicherheit des etablierten Geistes, und wenige besitzen den Mut Wittgensteins einzugestehen: "Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen"¹. Diese methodische Kautele, Devisen der Anstrengung, teilt nur scheinbar die Welt in Sagbares und Unsagbares. Sie fordert die Beachtung der Grenzen, die dem Davon-sprechen, der sachlichen Aussage, gegen das Darüber-reden, die übertönende Partitur des Bescheidwissens, gezogen sind. Allerdings setzt für Foucault das Ausradieren des Notationensystems keineswegs die einzelnen Töne in Klarheit frei, sodaß sie sich neu zu Gehör bringen ließen: sie bilden vielmehr "ce grand bourdonnement incessant et désordonné du discours"².

II ne faut pas s'imaginer que le monde tourne vers nous un visage lisible que nous n'aurions plus qu'à déchiffrer; il n'est pas complice de notre connaissance; il n'y a pas de providence prédiscursive qui le dispose en notre faveur.³

Die Wahrheit jeder Rede ist unsicher und nicht schon da durch garantiert, daß sie etwas zur Sprache bringt. Denn in der Sprache ist bereits alles gesagt: Der Verblendungs zusammenhang des Redens zeigt sich in dessen allgemeiner Wiederholung, welcher auch ein postulierter 'wahrer Diskurs' verfiere, sobald er aufgewiesen wäre. Die Angst vorm Reden trifft darum jene, die etwas zu sagen haben und sprachverbürgte Allgemeinheit erstreben, gleichwie sie fürchten müssen, im Anheben schon ihre Individualität, ihren spezifischen Einsatz zu verlieren. Gegen diese despotische Macht der Sprache, alles unterschiedslos gesagt sein zu lassen, jede Rede noch in die ursprüngliche Gleichgültigkeit des Rauschens einzuholen, rebelliert die Aufmerksamkeit Foucaults auf die Techniken der Disziplinierung. Die Kritik der Diskurse versucht nicht einmal, das Wahre vom Ideologischen, das Unverstellte vom Zwang zu sondern, vielmehr bestimmt sie konkret das Verhältnis des Ausgesagten zu den Bedingungen der Rede.

La vérité est de ce monde; elle y est produite grâce à de multiples contraintes. Elle y détient des effets réglés de pouvoir. Chaque société a son régime de vérité, sa "politique générale" de la vérité...⁴

Offizielle Wahrheit so als Wirkung von Geltungs- und Machtstrategien erklären heißt, diesen eine Produktivität unterstellen, die alles Sprechen organisiert. Und vordenklich verliert sich die Wahrheit jeder Aussage an die höhere, 'eigentliche', der geltenden Rede, aus der ins Einfache zu entinnen nicht möglich ist, weil an ihren Ort und Sinn jede Wahrheit gebunden bleibt.

Die Kritik dieser Bindungen ist die Kritik von Geltung und Genese sprechender Rede, deren Macht an ihrer Herkunft analysiert wird. Denn die Geschichte der Diskurse zeigt erst, welche Wahrheit im Spiel ist und welche Angst sie meidet.

I Geschichte

Obwohl Foucault überwiegend historisch arbeitet ist er kein Geschichtsschreiber. Auf die Frage, wie es gewesen sei, gibt er keine Antwort mehr, und der Anstrengung zur Wiederbelebung des Früheren verweigert er seine Phantasie. Das ist eine im 20. Jahrhundert durchgängige Abwehr der Geschichtsinteressen des 19. Jahrhunderts, die länger schon in der Krise ihrer Reflexion verharren: wer oder was über wen oder was Geschichte schreibt, er scheint als Problem abhängiger Definition, nicht vor aussetzbare Sache. Es findet sich kein Subjekt der Vergangenheit, an dem die Veränderungen der Geschichte als Erfahrungen sich zeigen ließen: weder politisch 'das Volk' noch sozial 'die Klasse' gelten als Motoren des geschichtlichen Geschehens. Der Gegenwart ist der Spiegel verloren, der ihr Vergangenheit als die eigene Vorgeschichte zeigt. Sartre hat das 1947 verallgemeinert: "...nous sommes tombés en dehors de l'histoire et nous parlons dans le désert"⁵.

In der Posterität dieses Schocks über den Verlust vorgegebenen Sinns arbeitet auch Foucault: als Analytiker des modernen der Erfahrung Verborgenen, Entgegenwärtigten. Heraus gefallen aus der einen Geschichte (von der es noch idealistische und materialistische Theorien geben konnte), hinein gestellt in die Mannigfaltigkeit dessen, was geschieht, muß der Philosoph den entfernten Blick des Historikers üben, um an der Gegenwart zu diagnostizieren, was sie im einzelnen bestimmt.

Foucault hat die philosophische Frage nach dem was ist, und die politische Frage nach dem was wird, immer in der grammatischen Form der Vergangenheit gestellt und nach dem gefragt was war und was wurde. Darauf antwortet kein 'Wissen' und keine 'Methode', woraus ein System sich fügte und also den Sinn ersetzte, dessen Abwesenheit es zu analysieren gilt. Foucault gibt keine Geschichtsphilosophie. Seine

Antworten bleiben auf die Absichten der Fragen bezogen und bilden so nichts als zwei Relationen vorläufiger Kenntnisse, "Archäologie" und "Genealogie": das historische Wissen. Dieses gelangt zu Aussagen über das was ist allein in genauer Rücksicht auf das was war und was wurde: Die Gegenwart erkennen heißt, an ihr die Geschichte zu sehen, d.h. aber nicht, sie zu verteidigen als Resultat eines irgendwie angetriebenen Prozesses, sondern umgekehrt sie anklagen: dessen, was sie nicht ist, Vergangenheit.

La question de la Philosophie, c'est la question de ce présent qui est nous-mêmes. C'est pourquoi la philosophie aujourd'hui est entièrement politique et entièrement historique. Elle est la politique immanente à l'histoire, elle est l'histoire indispensable à la politique.⁶

Paul Veyne hat Foucaults Positivismus triftig ein negatives Programm genannt⁷, denn weder archäologisches noch genealogisches Forschen dient der Legitimation - schon gar nicht im Hinweis darauf, was eigentlich der Fall sei. Die von Foucault reklamierte positivistische Geste des Feststellens: so war es, so ist es geworden, manifestiert keinen Eifer des Protokolls, kein Feststellen um festzuhalten, sondern Kritik im Sinne der Polemik: feststellen um zu verwerfen. Das richtige Bild einer Sache ist bereits Beweis gegen sie, wenn es erst an den Tag gebracht werden muß.

Foucaults Geschichtsanalytik begibt sich einer aktuell festgeschriebenen Position, von der aus die traditionelle Philosophie und Theorie der Geschichte das Vergangene als objektiven Prozeß zu beobachten meint, der nur post festum kommentiert werden könne, weil er schon abgelaufen sei.

Dieser Position erscheint Vergangenheit im Rückblick, verschieden von der Gegenwart, tot. Abgelebte Erfahrungen werden darum auch zu Floskeln der Nachrufe genutzt, wo von geschichtlichen Kämpfen, von Fortschritt und gesetzmäßiger Ausbildung die Rede ist - Deutungen, die der Vergangenheit unterstellt werden wie heimliche Absichten.

Die höhere Gewißheit des Gegenwärtigen gegenüber dem Vergangenen wird damit objektiv imaginiert nach dem Modell der größeren Wahrscheinlichkeit eines Films gegenüber den Standbildern: Vergangenheit wird mit Hilfe von Momentaufnahmen als erlebte Gegenwart rekonstruiert. Dagegen erlaubt das historische Wissen nicht, seine Feststellungen projektiv auf eine einheitliche (geschichtliche) Bewegung hin zu denken, weil es die Bruchstückhaftigkeit der Ereignisse als allgemeinen Modus der Erfahrung nicht aufheben will. Empirisch nüchtern fordert Foucault darum die Aufmerksamkeit auf Diskontinuitäten gegen die Ideologie allgemeiner Zusammenhänge, postuliert im guten Glauben an den Sinn der Welt.

Die Kategorie der Diskontinuität stellt als Instrument einer tatsächlich analytischen Historik den genauen Widerspruch zur Geschichtsphilosophie her, die pathetisch von der Wirklichkeit des Einst spricht und doch fürs Heute ein bloß Mögliches darin zu sehen meint. Diesem beruhigenden Positivismus des Gewordenen verwehrt Foucault die Wiederholung. Sein Interesse gilt dem Bestehenden als einem Gemachten, das seine Herkunft verbirgt, gerade indem es nach Geschichtsbildern verlangt. Denn das Heute kann sich im Bild des Gewesenen dann nicht mehr einfach bestätigen, wenn dieser Spiegel Sprünge bekommt. So zerstören die historischen Arbeiten Foucaults mit ihrem archäologisch und genealogisch eruierten historischen Wissen die Möglichkeit einer Identifikation durch Geschichte. Sie reflektieren dem sich selbst suchenden Blick im zersprungenen Spiegel der Vergangenheit seine Herkunft aus dem einen großen Bruch vor jeder Gegenwart: dem Verlust der Sichtbarkeit des Seins, dem Schwund der Begreiflichkeit

des Denkens. Foucaults Arbeiten über Irrenanstalten, Krankenhäuser und Gefängnisse zeigen, daß die Analytik der Geschichte zuerst ein Sehen und Begreifen gegen die Verstellung des Bekannten und Gewußten sein muß.

..direttamente l'apparizione dei contenuti storici ha permesso di fare la critica effettiva del manicomio come della prigione; e questo semplicemente perché solo i contenuti storici possono permettere di ritrovare la rottura degli scontri e delle lotte che gli arrangiamenti funzionali o le organizzazioni sistematiche hanno appunto per scopo di mascherare.⁸

Notwendig ergibt sich aus diesem Begriff des Historischen nichts Positives, nur ein Wissen ohne geschichtlichen Titel, ein gleichsam Vergessen-Verstoßenes des zeitgenössischen Denkens.

..si tratta in realtà di far entrare in gioco dei saperi locali, discontinui, squalificati, non legittimati contro l'istanza teorica unitaria che pretenderebbe filtrarli, gerarchizzarli, ordinarli in nome di una conoscenza vera e dei diritti di una scienza che sarebbe detenuto da qualcuno. Le genealogie non sono dunque ritorni positivisti ad una forma di scienza più attenta o più esatta; le genealogie sono precisamente delle anti-scienze.⁹

Foucaults Geschichtsanalytik reflektiert die Brüche des Vergangenen ins Gesicht der Gegenwart und löst deren Selbstvergewisserung in fraktionierter Erkenntnis auf. Wie in Spiegelscherben der Blick an den Kanten zerschnitten wird, erscheint im Wissen die Spur der Gewalt unübersehbar. Dem verletzten Auge zeigt sich die Welt selbst verwundet, dem Schlachtfeld gleich,, über das stolpernd Voltaires Candide sinnlos nach Ursache und Wirkung fragt.¹⁰ Die Genealogie also verzichtet auf die philosophisch glänzende Stilisierung der Erfahrung zur Weisheit und weigert sich, der Phantasie das Wissen zu opfern.

II Macht

Die Erarbeitung des historischen Wissens ist kein positives Geschäft. Die es als solches betreiben, machen ihr Thema zur Ware, zum Dokument oder zur Antiquität: auch die Raritäten der Genealogien ließen sich verkaufen, wenn nur ihre dem Markt gängiger Wahrheit geschuldete Seltenheit in einen profitablen Preis ausgerechnet wird. Dem Unbekannten und dem Verdrängten wird in den Kulturschichten gerne an der Seite des Selbstverständlichen der Platz des Staunenswerten eingeräumt.

Foucaults archäologisch-genealogisches Forschen aber taugt nicht zur Legitimation. Vom Ansatz her unmittelbar Opposition gegen die Kontemplation von Ruinen als Zeugen

einer vergangenen Zeit, spricht es auch ein gegen jede in die Zukunft vorlaufende Interpretation des Vergangenen. Denn die Geltung des historischen Wissens liegt in seiner einfachen Wahrheit und nicht in deren theoretischer Transformation. Das historische Wissen der Genealogie und Archäologie formuliert sich als Widerstand gegen die Macht aller Geschichtsbilder.

..non si tratta affatto di dare un terreno teorico, continuo e solido a tutte le genealogie disperse, ne d'imporre loro dal alto una spezie di coronamento teorico che le unificarebbe, ma di precisare o di evidenziare la posta che si trova in gioco in questa opposizione, in questa lotta, in quest'insurrezione dei saperi contro l'istituzione e gli effetti di sapere e di potere del discorso scientifico.¹¹

Daß die Arbeit am Verstellten Widerstand gegen die Verstellung bedeutet, einen Kampf des historischen Wissens, zwingt zur Formulierung der Geschichtsanalyse als Machtanalyse. Erst die Einsicht in den subversiven Charakter des historischen Wissens läßt darin Nietzsches "Haupt Gesichtspunkt der historischen Methodik" geltend werden, die Erkenntnis nämlich eines "in allem Geschehen sich abspielenden Macht-Willens"¹².

Foucault hat im Rückgriff auf Nietzsche keine Theorie der Geschichte entworfen, vielmehr machtanalytisch die Aussagen des historischen Wissens expliziert. Denn dass die "Geschichte nicht aufgehört hat, ein Inbegriff von Kämpfen zu sein" wie Horkheimer 1933 schrieb¹³, besitzt

für Foucault Geltung erst als eine empirisch-universale Behauptung ohne heimliches Versprechen auf einen späteren Entscheid der Kämpfe. Die Wahrheit der Geschichte liegt in der Kritik vorgängiger Meinung, und dazu zählt auch die Anwaltschaft vorgängiger Unterdrückung. Diese sichert noch keine Titel auf künftige Zeiten, weil für keine Erfahrung die Macht selber in der Geschichte endet.

Die emanzipatorische Geschichtstheorie mag für Institutionalisierung und Disziplinierung von Herrschaft juristische Begriffe des Habens und Haltens, Ausübens und Erleidens von Macht bereitstellen, auch Subjekte und Objekte von Verfügungsgewalten definieren, sie wird die "dem Materialismus einwohnende Trauer"¹⁴ immer in futurum trösten wollen. Die politische Anklage der Unterdrückung denkt sich die Geschichte als einen noch offenen Prozeß, als ein noch unvollendetes Schauspiel, sie übertrumpft das historische Wissen mit fiktiven Erwartungen. Diese Vormundschaft bemächtigt sich der vergangenen Kämpfe im Plädoyer und täuscht sich über deren variable Wiederholbarkeit, weil sie von einer immer schon fortgeschrittenen Position aus zu urteilen meint. Der Historiker der Gegenwart erkennt hier den Unterschied so wenig wie er zwei Seiten in der Geschichte sieht. "Nous sommes noyés dans le mal", schrieb Cioran 1960¹⁵ - und kein Balken schwimmt zur Rettung des Menschen aus dem Meer des allgemeinen Krieges: Die Hoffnung auf einen Ausweg muß sich mit dem Bericht von der Verzweiflung begnügen.

In fondo, a partire dal momento, in cui si cerca d'isolare il potere colle sue tecniche e il suo procedere dalla forina giuridica, al interno della quale le teorie l'avevano costretto fino ad ora, bisogna porre il problema: il potere non è sempli-

emente una dominazione di tipo guerresco? Non è in termini di rapporti di forza, di conseguenza che bisogna porre tutti i problemi del potere? Sorta di guerra generalizzata, che prenderebbe semplicemente in certi momenti la forma della pace e dello Stato? La pace sarebbe una forma di guerra, lo Stato una maniera di condurla.¹⁶

In der Transformation der Geschichtsanalyse zur Machtanalytik lässt sich von der Wirklichkeit nur noch strategisch sprechen: was es gibt, sind Dispositive der Macht, ein universaler, aber nie zu verallgemeinernder Wirkungszusammenhang.

Il potere funziona, si esercita a traverso una organizzazione reticolare. Nelle sue maglie gli individui non solo circolano, ma sono sempre in posizione di subire o di esercitare questo potere, non sono mai il bersaglio inerte o consenziente del potere, ne sono sempre gli elementi di raccordo. In altri termini, il potere transita a traverso, non si applica agli individui.¹⁷

Foucaults Untersuchungen zur Irrenanstalt, zum Krankenhaus und zum Gefängnis haben die Logik der gesellschaftlichen Institution überführt in eine Topik der Machtverhältnisse, wie sie sich in der Praxis des sozialen und kognitiven Umgangs der Menschen untereinander manifestieren. Sein Buch über die Geschichte der Humanwissenschaften hat die Logik wissenschaftlicher Wahrheit als Ermächtigung einer bestimmten Aussageweise über den Menschen erwiesen. Die Ge-

schichte der Sexualität schließlich thematisiert die Geltung einer Moral als Technik der Selbstbeherrschung. Hier ersetzt überall das historische Wissen die (theoretische) Rede über Vernünftigkeit und Gerechtigkeit, über Wahrheit und über moralische Norm durch das (machtanalytische) Sprechen von Strategien und Kämpfen der Normalisierung und Disziplinierung, der Regularisierung und der Codierung. Das genealogische Interesse erkennt Macht nur im Moment ihrer Aktualisierung und bestimmt so die Weise, in der das historische Wissen zur Sprache kommt: nicht als Kommentar eines beendeten Kampfes und nicht als Kritik seines Ablaufs, vielmehr als ein Abbilden einzelner Momente im Machtzusammenhang, ein diagnostisches Sprechenmachen des in die Kämpfe Verstrickten und daran Beteiligten. Der Begriff der Repression wird damit gleich dem Begriff der Macht entgrenzt: wie Goya die schmerzgeborenen Schreie der Unterdrückten gemalt hat, noch ehe sie im Gefecht auf den Barrikaden unüberhörbar wurden, so erkennt Foucault die Realität der Machtverhältnisse vor ihrem politischen Ausdruck.

..a technique, a form of power...applies itself to immediate everyday life which categorizes the individual, marks him by his own individuality, attaches him to his own identity, imposes a law of truth on him which he must recognize and which others have to recognize in him. It is a form of power which makes individuals subjects. There are two meanings of the word subject: subject to someone else by control and dependence, and tied to his own identity by a conscience or self-knowledge. Both meanings suggest a form of power which subjugates and makes subject to.¹⁸

Das Subjekt erscheint an den Schnittpunkten des Geflechts überindividueller Praktiken als Unterworfenes, sub-jectum, und nicht bereits interpretiert als Kraft des Widerstands wie bei Sartre. Gegen die abendländisch-prometheische Idee einer Autonomie individueller Subjektivität setzt Foucault die Einsicht in universale Heteronomie. Seine Beispielfigur wäre Hiob, über den ein undurchschaubares Schicksal verhängt ist, und der von sich nicht anders sprechen kann als klagend: "Meine Rede bleibt betrübt und meine Macht ist schwach über meinem Seufzen"¹⁹.

Foucaults Machtanalytik bringt das Subjekt zur Sprache erst im Verhältnis zum geschichtlichen Zusammenhang, der es konstituiert: das Wissen um den universalen Wirkungszusammenhang der Macht überführt den trauernden Materialisten des selbstgerechten Mitleids und empört sich wütend über die Tatsachen.

Als ein Wissen hat diese Wut ihren Gegenstand nur in der Tendenz auf das in den Relationen der Macht Verfangene, nicht schon gegeben. Gegeben ist vielmehr das vorgeschobene Bild des selbstmächtigen Subjekts, das vordergründige Reden über ein jenseits der Macht wirkliches Vermögen. Die klassische Großartigkeit des Subjekts hat Foucault als historische Projektion, als aus eingebildeten Prämissen abgeleitete Rede denunziert und offengelegt, woraus sie zusammengesetzt ist: denn was meint diese Vokabel Subjekt?

Ist es die neuzeitlich-vernünftige, gesellschaftlich begriffene Person natürlichen Rechts oder nicht vielmehr ein Anspruch, mit den Kategorien einer bewußt-endlichen Rationalität das Spiel der Normalisierung zu initiieren und gesellschaftliche Distinktionen zu organisieren (Histoire de la Folie, Naissance de la Clinique)? Ist Subjekt der im wissenschaftlichen Unternehmen der Selbsterkundung und -begründung des 19. Jahrhunderts definierte Mensch oder nicht vielmehr ein Zentrum des am Leben, an der Sprache und der Arbeit ausgerichteten Erfahrungswissens (Les mots

et les choses)? Und schließlich: ist es das nach moralischen Regeln sich richtende Individuum oder nicht vielmehr ein Inbegriff von Techniken der Selbstbeherrschung, ein Wille zur "herméneutique du désir" (Histoire de la Sexualité)?

Wie eine Leinwand von Ansprüchen, Meinungen und Unterstellungen spannt sich die traditionelle Rede vom Subjekt über den Rahmen, den ihm Techniken, Praktiken, Kenntnisse etc. sind. Diese Überspannung kann zwar nur um den Preis neuen Scheins auf ein ursprünglich frei Sichtbares durchstoßen werden: hinter der Rede ist nichts als Schweigen. Aber Bilder lügen als Bild, Reden täuschen in der Aussage, weil sie verweisen, hinweisen auf etwas außerhalb. Der traditionelle Subjektbegriff also droht dem historischen Wissen, das machtanalytisch Sagbares durch Interpretation zu ersetzen.

III Diskurs

Paradigmatisch führen Hiobs Freunde das interpretierende Denken vor, als sie den Schmerz zu rechtfertigen suchen: sie theoretisieren über Gott und Welt, um der Ohnmacht Hiobs einen Sinn zu geben, sie extrahieren die Frage Warum aus seiner Klage, um sie mit einer Antwort zum Schweigen zu bringen: im Hintersinn der Deutung, der hier der Wille Gottes ist. Doch alles, was sie sagen, ist in der Interpretation verspielt, wie das Ende der Geschichte zeigt: ihre Rede wird ungültig, weil sie die Grenze des Wissens überschritten hat, die die Klage von ihrer Deutung trennt.

Alle in der Gegenwart geltende Interpretation besitzt ein Datum, einen Anfang: Foucaults historische Analysen setzen diese Daten als den Beginn der Gegenwart selbst, deren Denken beispielsweise den Subjektbegriff nur interpretativ als Person, Individuum, Mensch etc. variieren kann. Vor dieser Geschichte der Interpretation liegt – um wenigstens voraus – die "Geschichte der Wahrheit", wie Foucault seine kritische Aufgabe zuletzt genannt hat:

..analyser non les comportements ni les idées, non les sociétés ni leurs "idéologies", mais les problématisations à travers lesquelles l'être se donne comme pouvant et devant être pensé et les pratiques à partir desquelles elles se forment.²⁰

Die Rede von den Problematisierungen, in denen allererst das Subjekt erscheint, führt aber, da sie nicht einfach von dem sprechen kann, was nicht im Geltungsbereich der allgemeinen Wahrheit liegt, ins Dilemma: Denn jede Rede verfällt dem Interpretationsverdacht, sobald sie vom Verborgenen spricht. Gleichwohl ist Kritik nicht anders möglich als durch ein Sprechenmachen des Nicht-Offen-sichtlichen, Verstellten, weil damit erst die Bedeutsamkeit des Schweigens hinter allem Reden als Schein vergeht.

Die Schwierigkeit einer nicht selbst interpretierenden Abwehr von Interpretation ist Hiobs Schwierigkeit mit seinen Freunden: seine Klage ist ihnen Anlaß, eine Differenz zwischen Erscheinung und Bedeutung auszusprechen. Nach der Legitimation des Geschehens wird gefragt, nach der Totalität des Sinns in der Welt – und damit nach einer Antwort, die über das Wissen hinausreden muß, wo Überzeugung – wie Kant dazu bemerkte²¹ – nur geheuchelt werden kann. Die Logik der Freunde Hiobs unterstellt Gott Gründe und Hiob Sünde, kalkuliert beider Beziehung also als Wechselwirkung. Hiob selbst dagegen bescheidet sich zu klagen und sein Unglück

herzuerzählen, zusammenzufassen, zu gliedern und zu reihen. Im Sprechen von sich bleibt er in der Wahrheit; er drückt im Schmerz des Unterworfenenseins die Macht als absolute Relation aus, gerade indem er sich der Interpretation verweigert.

Foucaults Kritik des interpretierenden Denkens ist – analog – eine als archäologische Aufmerksamkeit beschriebene Diskursanalyse, Analyse des Sagbaren. Im Rückgang auf die Aussagen als die Elemente der Rede wird diese ihrer Wahrheit entfernt, damit in der offengelegten Organisation ihres Sprechens das Sagbare ablesbar wird: der Diskurs. Diskurs ist das, was analytisch in der Rede erschlossen wird: "des ensembles discursifs qui ne seraient pas arbitraires mais seraient cependant demeurés invisibles"²². Die Diskursanalyse assoziiert sich durchaus der philosophischen Suche nach dem, was wirklich spricht, und träumt davon, den 'wahren Diskurs' zu beschreiben – aber sie weiß sich dabei als Komplizin der Interpretation und verschließt sich deshalb – wie Hiob – den Kategorien des herrschenden Selbstverständnisses.

Décrire un ensemble d'énoncés non pas comme la totalité close et pléthorique d'une signification, mais comme une figure lacunaire et déchiquetée; décrire un ensemble d'énoncés non pas en référence à l'intériorité d'une intention, d'une pensée ou d'un sujet, mais selon la dispersion d'une exteriorité; décrire un ensemble d'énoncés non pas pour y retrouver le moment ou la trace de l'origine, mais les forces spécifiques d'un cumul, ce n'est certainement pas mettre au jour une interprétation, découvrir un fondement, libérer des actes constituants; ce n'est pas non plus décider d'une rationalité ou parcourir une téléologie. C'est établir ce que j'appellerais volontiers une positivité.²³

Foucaults archäologisches Forschen fördert das Positive des Diskurses paradoxerweise zu Tage, indem es den Boden der gegebenen Prämissen umgräbt und die vom Schutt der Meinungen befreiten Bruchstücke neu zu situieren sucht. Die unselbständige einzelne Aussage (énoncé) birgt die Wahrheit des Diskurses eben als unselbständige: verweisende und ergänzungsbedürftige. Denn der spezifische Zusammenhang der Aussagen erst konstituiert den Diskurs – sozusagen als eine Strategie der Wahrheit. Obwohl durch Jahrhunderte in gleichen Sätzen formuliert, sagen bei spielsweise die Verbote der Sexualmoral nicht dasselbe²⁴.

Die Analyse der Diskurse ist also nicht identisch mit der Entdeckung der Aussagen: es gibt kein Reich der Sätze hinter der Diskursgeschichte. Genausowenig gibt es andererseits ein Reich der Sprache, worin aller Aussagenzusammenhang beschlossen ist: etwa nach Gadammers Meinung, dass in der Sprache "sichtbar wird, was über das Bewusstsein des einzelnen hinaus wirklich ist"²⁵. Die Vorstellung eines solchen Universums des möglichen Sprechens über stellt die Aussagen in die Gleichgültigkeit ihrer Äußerung. Sie raubt ihnen – wie die Freunde Hiobs – die Aktualität der Formulierung, um sie lebendig im Museum des Gesprochenen zu kontemplieren. Der Klage als dem Anfang aller Aussage wäre dies kein Trost, sondern gerade Wider schein des Terrors, den sie flieht: die Gewalt des Unausprechlichen. Dagegen erweist die Analyse der Diskurse die Grenzen des Sagbaren konkret, als geschichtliche Spur den Aussagen aufgeprägt. Im Spiel des Einzelnen und des Allgemeinen verliert das Wissen oft genug den Faden dessen, was es sagen kann.

Schluß

Foucaults philosophisches Interesse, das sein historisches Arbeiten regiert, ist Desinteresse an theoretischen Vor begriffen, an begrifflichen Vorurteilen. Sein Ideologie verdacht ist total, wie die Überlegungen zur Macht bezeugen, aber führt nicht zum neuerlichen Vorurteil von der unüberwindlichen Vorurteilsstruktur: der kritische Sinn seiner Diskursanalyse ist gerade, die versteckte Anwesenheit des Wahren in aller Rede zu denken, ohne jedoch ein unmittelbares Sprechen der Dinge zu postulieren.

Im Bild des Archäologen wird die unaufhebbare Verspätung des Philosophen zum Gegenstand seiner Aufmerksamkeit bezeichnet – eine Verspätung, die als Entfernung allererst die Aufgabe des Wissens setzt und zugleich im Abstand die Unerfüllbarkeit dieser Aufgabe einräumt. Genealogie, Machtanalytik und Archäologie Foucaults umschreiben diese prinzipielle Paradoxie der postmodernen konkreten Vernunft, was sie sieht, verschwinden zu sehen. Der Begriff der Gegenwart als Herkunft aus dem unvordenklich Anderen, die Vorstellung des Subjekts durch die Techniken der Unterwerfung und die Idee des wahren Sprechens in der Analyse des Redens verweisen aufeinander; zusammen stellen sie in Geschichtslogik, politischer Theorie und Ideologiekritik die dauernde Anstrengung der Philosophie wider ihre Erstarrung in der traditionell-modernen Form der Theorie dar.

Mais qu'est-ce que donc que la philosophie aujourd'hui - je veux dire l'activité philosophique - si elle n'est pas le travail critique de la pensée sur elle-même?²⁶

Foucault hat wie der späte Kant die Philosophie auf die Aktualität verpflichtet, ohne aber die Geschichte für zufällig zu halten²⁷. Während Kant die Geschichte im politischen Ereignis der französischen Revolution nur ausnahmsweise zum Zeichen werden sah, liest Foucault darin den Charakter (Form) und die Herkunft (Formation) der Gegenwart. Er analysiert als Philosoph, der mit den Argumenten des Historikers trifft.

Darum ist theoretisch wenig über Foucault auszumachen: Auch mit den topoi Geschichte, Macht und Diskurs sind nur Schlüssel zu einem ersten Verständnis verfügbar, zur Apologie der Kritik, die seine historischen Forschungen sind. Vorläufig kann damit kein Gitter beständiger Behauptungen über Foucault erschlossen werden, eher ein Raum des Überlegens, worin die Bewegung überwachter Aufmerksamkeit gegen die eingebildete Hierarchie der Begriffe revoltiert.

Anmerkungen

- 1) Ludwig Wittgenstein: Tractatus Logico-Philosophicus (1921), Satz 7
- 2) Michel Foucault: L'ordre du discours, Paris 1971, S.53 (dt. Die Ordnung des Diskurses, Frankfurt/M 1977, S.35)
- 3) ebenda, S.55 (dt., S. 36)
- 4) Interview in: L'Arc 70, 1977 ("La crise dans la tête"), S.25 (dt. in: Dispositive der Macht, Berlin 1978, S. 51)
- 5) J.P.Sartre: Qu'est-ce que la littérature?, Paris 1948, S. 320
- 6) Interview in: Nouvel Observateur 644, 12.3.77 ("Non au sexe roi"), S. 113 (dt. in: Dispositive, a.a.O., S. 193)
- 7) Paul Veyne: Comment-on écrit l'histoire, Paris 1979 (dt. Der Eisberg der Geschichte, Berlin 1981, S. 54)
- 8) M.F.: Microfisica del Potere, Turin 1977, S. 167 (dt. in: Dispositive, a.a.O., S. 60)
- 9) ebenda S. 168 (dt., S. 62)
- 10) Voltaire: Candide (1759), Kap. III
- 11) Microfisica, a.a.O., S. 172 (dt., S. 67)
- 12) Fr.Nietzsche: Genealogie der Moral II,12 in: Werke (ed. Schlechta), München 1969, Band II, S. 819
- 13) Max Horkheimer: Materialismus und Metaphysik (1933), in: Kritische Theorie der Gesellschaft I, Frankfurt 1968, S. 66
- 14) ebenda, S.47
- 15) E.M.Cioran: Histoire et Utopie, Paris, 1960, S. 111
- 16) Microfisica, a.a.O., S. 16 (dt., S. 40)
- 17) ebenda, S.184 (dt., S. 82)
- 18) M.F.: Why study power: the question of the Subjekt (Nachwort) in: Dreyfus/Rabinow: Foucault, Berkeley 1982, S. 212
- 19) Altes Testament, Buch Hiob, XXIII,2
- 20) M.F.: L'usage des plaisirs (Histoire de la Sexualité, vol. II), Paris 1984, S. 17

- 21) I.Kant: Über das Mißlingen aller philosophischen Ver
suche in der Theodizee (1791), Akad.Ausg. VIII, S. 266
- 22) M.F.: L'archéologie du savoir, Paris 1969, S. 42
(dt. Die Archäologie des Wissens, Frankfurt 1973, S.45)
- 23) ebenda, S. 164 (dt. S. 182)
- 24) L'usage des plaisirs, a.a.O., S.274f
- 25) H.G.Gadamer: Wahrheit und Methode (1960), Tübingen ²1965,
S. 425
- 26) L'usage de plaisirs, a.a.O., S. 14
- 27) M.F.: Kant über: Was ist Aufklärung, cours inédit
in: Magazine littéraire 207, Paris Mai 1984, S.35ff